Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 84 (2013)

Heft: 7-8: Hinaus ins Freie : Sozialraumorientierte Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Artikel: Das Buch "Gruebe" zeigt, wie in Bern "verwahrloste Knaben" erzogen wurden : Rettungsanstalt mit Renommee und ein paar dunklen Kapiteln in der Geschichte

Autor: Vonlanthen, Daniel / Lerch, Fredi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Buch «Gruebe» zeigt, wie in Bern «verwahrloste Knaben» erzogen wurden

Rettungsanstalt mit Renommee und ein paar dunklen Kapiteln in der Geschichte

Aus dem 1825 von christlichen Wohltätern gegründeten Knabenheim auf der Grube wurde 2003 das Schulheim Ried. 2013 ging es in der Stiftung Familien-Support Bern-Brünnen auf. Mit dem Buch «Gruebe» liess der heutige Stiftungsrat 188 Jahre Sozialgeschichte aufarbeiten.

Von Daniel Vonlanthen

Mit der Öffnung der Archive hat das ehemalige Knabenheim Grube in Berns Westen die eigene Geschichte aufarbeiten lassen und damit gewissermassen auch den Schlusspunkt dahinter gesetzt. Weil die Investitionen für einen zeitgemässen Umbau zu hoch gewesen wären, hatte der Stiftungsrat 2011 den Verkauf der Liegenschaften auf der Grube bei Niederwangen beschlossen. Die Institution schloss sich der Stiftung Familien-Support Bern-Brünnen an, die 2013 ihre Tätigkeit mit neuen sozialpädagogischen Zielen und unter dem neuen Namen Familien Support Bern West aufnahm. Das Landgut Ried aber ging an eine Gemeinschaft buddhistischer Mönche über, die dort, wo Generationen von «Gruben»-Buben nach den strengen Sitten von Zucht und Ordnung erzogen worden waren, ein internationales tibetisches Meditationszentrum errichtete.

Bundesräte, Regierungsräte und Berner Patrizier waren gern gesehene Gäste auf der Grube.

Die Entschuldigung des Stiftungsrats

Der heutige Stiftungsrat sah in der Geschichte des Knabenheims auf der Grube genügend Stoff für ein Buch und beauftragte ein Autorenteam mit der Aufarbeitung der schriftlichen Unterlagen und der dazugehörenden Hintergründe. Neben dem historischen Teil enthält das Buch «Gruebe»* auch Beiträge zu Gegenwart, Zukunft und Entwicklung einer sozialraumorientierten Jugend- und Familienhilfe. Der heutige Co-Leiter der Stiftung, Bernhard Kuonen, zieht im Vorwort im Namen des neuen Teams einen Strich unter die fast 200-jährige Anstaltsgeschichte: Ob und in welcher Weise den Kindern und Jugendlichen Unrecht geschehen sei, lasse sich zwar nicht schlüssig beantworten, aber: «Ausschliessen kann und will es der Stiftungsrat nicht.» Das Buch sei deshalb all jenen gewidmet, die auf der «Grube» und im Schulheim Ried nicht das erfuhren, was ihnen eigentlich zugestanden hätte: Schutz, Wertschätzung, Wohlwollen und physische und psychische Unversehrtheit. Im Namen des jetzigen Stiftungsrats bittet Kuonen ausdrücklich um Entschuldigung «für erlittenes und ertragenes Unrecht».

Eine Institution mit Tradition

Der Berner Autor Fredi Lerch hat die Akten von 188 Jahren Knabenerziehung «auf der Grube» durchforstet (siehe Interview Seite 28). Bekannte Ereignisse, aber auch neue Fakten fügt er zu einer kompakten gesellschaftskritischen Analyse über das Leben in der Erziehungsanstalt zusammen.

Praktisch bis ins Jahr 2000 wurden Zwang und Gewalt als Erziehungsmethoden toleriert.

Die traditionsreiche bernische Institution genoss in der Öffentlichkeit lange Zeit den Ruf einer vorbildlichen Eingliederungsstätte für Knaben mit Bildungs- und Erziehungsdefiziten. Viele Berner Patrizier engagierten sich als Stifter und Spender. Bundesräte, Regierungsräte und Verbandsverantwortliche waren gern gesehene Gäste an Festen und öffentlichen Anlässen auf der «Grube». >>

Landwirtschaftliche Arbeit auf der «Grube» (um 1910): Harte Arbeit als Teil des Erziehungskonzepts.

Foto: Staatsarchiv Kanton Bern

Familien Support Bern West: Externe Unterstützung statt Heim

Die neue Stiftung Familien Support Bern West sucht flexible und massgeschneiderte Lösungen für Kinder mit Unterstützungsbedarf.

In Bern West wächst die Bundesstadt am schnellsten: Hier entstand in den letzten Jahren der neue Stadtteil Brünnen. Auf einem Baugrund, der durch die Überdeckung der Autobahn gewonnen wurde, baute Stararchitekt Daniel Libeskind das Einkaufszentrum Westside. Erschlossen ist Bern West durch S-Bahn und Tram.

Neben den traditionsreichen genossenschaftlichen Siedlungen Tscharnergut und Gäbelbach mit einem hohen Ausländeranteil gibt es urbanen Wohnraum für gehobene Ansprüche. Da entstehen durchmischte Sozialräume, die auch für das Bildungswesen eine Herausforderung sind.

Seit acht Jahren operiert in diesem Stadtteil die Stiftung Familien-Support Bern-Brünnen, die aus dem Kinderheim Brünnen hervorgegangen ist – einer traditionsreichen Institution in Bern West. Ebenso traditionsreich und lokal verankert ist die Stiftung Schulheim Ried, die Nachfolgeorganisation des Knabenheims auf der Grube. Ab dem 1. August 2013 werden die beiden Organisationen operativ vereint sein; die gemeinsame Stiftung heisst neu Familien Support Bern West.

Die neue Organisation beschäftigt an vier Standorten sechs Teams von Sozialpädagoginnen und -pädagogen. Im Schulzentrum unterrichten Sonderpädagoginnen und -pädagogen in 3 Klassen insgesamt bis zu 24 Schüler und Schülerinnen. Die Organisation bietet 48 Familien flexible Unterstützung an. Zielpublikum sind Kinder und Jugendliche von 2 bis 16 Jahren (bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit) mit «hohem sozial- und/oder sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf». Der Support erfolgt ambulant oder stationär. Partner sind die Stadt- sowie die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde.

Der Sozialraum als Einflussfaktor

Anders als früher in den Heimen, wo die Betreuung umfassend war und die Kinder den gesamten Alltag verbrachten, beruht das Konzept des Familiensupports auf massgeschneiderten Lösungen, die zwischen Fachleuten, Erziehungsberechtigten und der jeweiligen Behörde vereinbart werden. Ein Beispiel aus Bern West: Ein Mädchen, dessen Mutter auf der Gasse lebt und dessen Vater durch seine Arbeit und die neue Familie viele eigene Sorgen hat, benötigt eine andere Form und Intensität der Begleitung als der Junge, dessen Mutter täglich in die Wohngruppe kommt, um ihn am Morgen zu wecken und am Abend ins Bett zu bringen.

Professor Wolfgang Hinte, der die Trägerstiftungen bei der Fusion beraten hat, begrüsst die Neuausrichtung und die «konsequente Sicht auf die Stärken» der in die Betreuung involvierten Jugendlichen und Familien – sowohl im sozialpädagogischen als auch im schulischen Bereich. Die Strukturen und Abläufe innerhalb der Organisationen seien so gestaltet, dass sie sich schnell und unkompliziert an wechselnde Bedürfnisse anpassen liessen. Dieses Konzept entspreche der modernen Forderung nach Inklusion, sei ausgerichtet auf den Willen der beteiligten Menschen und ihre Lebenssituation und unterstütze die autonome Lebensführung unabhängig von den Einrichtungen.

Autor Fredi Lerch über fast 200 Jahre Knabenerziehung auf der Berner Grube

«Sie funktionierten wie Roboter»

Die Berner Erziehungsanstalt Grube war «Rettungsanstalt für arme verlassene Kinder und Waisen». Fredi Lerch*, ein Kenner der Versorgungspraktiken in der Schweiz, hat die Geschichte der «Gruebe» erforscht und aufgeschrieben.

Interview: Daniel Vonlanthen

Die Leitung des Knabenheims auf der Grube hat sich bis in die jüngste Vergangenheit allen Reformen verweigert. Haben Sie eine Erklärung dafür gefunden?
Fredi Lerch: Bis in die Siebzigerjahre entsprach das Erziehungskonzept «auf der Grube» den vorherrschenden Prinzipien, die da lauteten: Bete und arbeite, ora et labora. Drill und Gehorsam, Schläge und Strafen gehörten zum Konzept. Die Heimleitung hatte kein Gehör für die Heimkampagne und die daraus resultierenden sozialpädagogischen Impulse. Die operative Leitung, das Heimleiterpaar Bürgi, wollte keine Veränderungen. 1966 übernahm Paul Bürgi die Heimleitung von seinem Vater Johann Bürgi. Der Sohn war bestrebt, das Heim ganz im Sinne seines Vaters weiterzuführen. Und der Vater wachte ja weiterhin über den Betrieb.

Die Ära Bürgi dauerte exakt hundert Jahre, wie Sie in der Chronik darlegen. Vater Johann Bürgi war ein Neffe des früheren Heimleiters Ernst Nyffeler. War die «Grube» ein Familienunternehmen?
Das Bewusstsein, dass die «Grube» ihr Werk sei, war bei Bürgis stark ausgeprägt. Das Gewohnheitsrecht festigte die privaten Strukturen, obwohl das Heim ja öffentliche Aufgaben zu erfüllen hatte. Die Idee der Heimeltern ist eine ideologisch heikle Konstruktion. Als pädagogische Massnahme sollten die Knaben das Leiterpaar mit Mutter und Vater anreden. Paul Bürgi übte seine Leitungsfunktion aus wie der autoritäre Vater einer Grossfamilie.

Auf der «Grube» wurde – wie in vielen anderen Institutionen – im Namen Gottes erzogen. Welche Rolle spielten Religion und Kirche im Alltag des Heims?
Gebetet wurde auf der «Grube» noch bis in die 1990er-Jahre. Die «Gruben»-Buben mussten jeweils zusammen mit der Heimleitung die Sonntagspredigt besuchen. Die Bibel war fester Bestandteil des Unterrichts an der Heimschule.

Bibel und Prügel sind eigentlich ein krasser Widerspruch.
Prügel galten auch in christlichen Institutionen als Erziehungsmethode neben anderen. Die Frage, welche Massnahmen dem Zeitgeist entsprachen und wo der Handlungsspielraum der Heimleitung lag, muss im Einzelfall genau untersucht werden. Ich will keineswegs sagen, dass alles schlecht war auf der «Grube». Tatsache jedoch ist, dass das repressive System bis 2000 Bestand hatte und die Verantwortlichen sich allen Reformbestrebungen verweigerten.

Bürgis Erfolg mass sich unter anderem an der hohen Summe von Gönnerbeiträgen. Die «Grube» galt als kostengünstig. Schaute die Aufsicht weg, weil Problemknaben im Heim ohne Weiteres versorgt werden konnten?
Das ist sicher ein wichtiger Punkt. Die «Grube» war für die Behörden billig und konnte sich gut verkaufen. Wenn Gäste auftauchten, waren die Räume stets blitzblank und die Knaben herausgeputzt. Das waren die sichtbaren Beweise einer guten Erziehung. Die Knaben funktionierten wie Roboter.

Was ist aus ihnen geworden?
Eine Übersicht habe ich nicht. Die heutige Schulleitung konnte mir innert nützlicher Frist kein Adressverzeichnis zur Verfügung stellen. Ein Ehemaliger hat sich bei mir gemeldet, weil er selber seine Geschichte aufarbeiten wollte. Von einem anderen weiss ich, dass er Lokführer geworden ist, ein anderer repariert heute alte Autos, ein dritter ist Schauspieler. Aber es gibt auch Hinweise auf Abgestürzte, Drogenabhängige, auf Suizide.

Sie verfolgen als Journalist und Autor die schweizerische Sozialgeschichte nun schon über 30 Jahre lang. Welches Kapitel nimmt darin die «Grube» ein?
Die «Grube» ist nur eines von Dutzenden von Heimen. Schon der Schriftsteller C.A. Loosli wies darauf hin, dass fast ausnahmslos Kinder der «besitzlosen» Bevölkerung versorgt wurden. Es gab also so etwas wie einen Klassenkampf von oben. Ich gelange bei meinen Forschungen immer mehr zur Ansicht, dass es tatsächlich ein solches gesellschaftliches System gab. Die Schweiz, wie ich sie als Jugendlicher noch erlebte, war nicht nur Kalter Krieg und geistige Landesverteidigung, sie war auch das Land mit einem Archipel Administrativjustiz, wie ich es für mich bezeichne. ●

*** Fredi Lerch,** 59, ist Lehrer, Journalist und Publizist und Mitglied des Pressebüros Puncto Bern. Als «WoZ»-Redaktor (1992–2001) berichtete er über die Versorgungspraktiken in der Schweiz und arbeitete die Geschichte der Berner Nonkonformisten auf. Er ist Mitherausgeber der siebenbändigen Werkausgabe über den Bümplizer Schriftsteller Carl Albert Loosli («Anstaltsleben»).

War in den frühen Jahren der Anstalt zumeist «Verwahrlosung» der Grund für eine Einweisung, war es später die Diagnose «Verhaltensauffälligkeit». Nach den eisernen pädagogischen Prinzipien von Disziplin und Leistung erfuhren die «Gruben»Buben eine umfassende Behandlung, der sie sich in keinem Moment entziehen konnten: Schule, Arbeit, Wohnen, Freizeit und Gruppenleben – der gesamte jugendliche Alltag – spielten sich auf der «Grube» ab. Die Knaben mussten im angegliederten Landwirtschaftsbetrieb auch hart arbeiten.

Und immer gab es «Zuweiser», schreibt Lerch, «und eine Gesellschaft, die sich die Dienstleistungen der Kinderversorgung gerne bieten und sich blenden liess von Erfolgsgeschichten im Einzelfall und von der disziplinierten Bubenmunterkeit an den Besuchstagen, die man für das alltäglich Anstaltsleben hielt».

«Die Schweiz war lange Zeit auch ein Land mit einem Archipel Administrativjustiz.»

Stigma Bettnässer

Lerch beschreibt weiter, wie sich die «Grube» lange Zeit allen pädagogischen Reformbestrebungen verweigerte. Gewalt und Zwang wurden praktisch bis ins Jahr 2000 als Erziehungsmethoden toleriert. Der Unterbestand an qualifiziertem Personal hatte System. Ebenso die Stigmatisierung von Bettnässern, wie Lerch aus dem folgenden Eintrag in einem Jahresbericht ableitet: «Beim Ofen stehen drei tapfere Eidgenossen Parade, sie haben das Bett genetzt und müssen zur Strafe dort ihr Frühstück einnehmen.»

Der 4. August 2002 schliesslich leitete die Wende ein: Auf der «Grube» brach – schon zum zweiten Mal – Feuer aus. In einem Bekennerschreiben erhob ein «Bubenfreund» schwere Vorwürfe gegen die Heimleitung. Der damalige Regierungsrat Samuel Bhend, SP, beauftragte als Vorsteher der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern in der Folge alt Obergerichtspräsident Ueli Hofer mit der Durchführung einer «amtlichen Untersuchung». Die Heimleitung wurde zwar entlastet. Hingegen ergab die Untersuchung, dass Körperstrafen auf der «Grube» über lange Zeit zum Alltag gehörten. Der neu zusammengesetzte Stiftungsrat, der sich fortan nicht mehr nur als «Kopfnickergremium» verstand, leitete schliesslich überfällige Reformen ein. ●

*Stiftung Schulheim Ried (Herausgeberin), «Gruebe», Edition eigenART 2013, 159 Seiten, 36 Franken
www.aufdergrube.ch

Anzeige

CURAVIVA weiterbildung

Praxisnah und persönlich.

Bildung, die weiter geht

- **Durchführung eines Skill- und Grademix-Projekts**
  Organisatorische, kulturelle Veränderungsprozesse gestalten und leiten
  27. August 2013 bis 15. September 2014 (9 Tage), Luzern
- **Palliative Care**
  4. September 2013 bis 15. April 2014 (10 Tage), Luzern
- **Notfallsituationen in Altersinstitutionen**
  13. September 2013, St. Gallen
- **Depressionen im Alter**
  16./17. September 2013, Zürich
- **Hygiene in der Langzeitpflege**
  23./24. September 2013, Luzern

Weitere Informationen finden Sie unter
www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

Einfach komfortabel ..

Der Clematis erfüllt alle Anforderungen an einen Pflegerollstuhl und noch mehr...
Nur beim Preis ist er knauserig!

Beachten Sie auch unsere Aktionen unter www.gloorrehab.ch

Verlangen Sie ein Exemplar **kostenlos und unverbindlich** zur Probe!

Neu ist der Clematis mit Arbeitstisch, Seitenpelotten und winkelverstellbaren Fussplatten ausgerüstet.
Natürlich zum gleichen Preis!

Gloor Rehabilitation & Co AG
Mattenweg 5 CH - 4458 Eptingen
Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53
www.gloorrehab.ch mail@gloorrehab.ch